

setzt gerichtete Tendenzen überschneiden einander, gewinnen hier oder dort Oberhand oder gehen wieder unter. Wir konnten hier sogar beobachten, daß sich eher eine Tendenz zur Überwindung derartiger Divergenzen anbahnt. Schließlich können die hier angeführten Beobachtungen auch ganz andere Ursachen haben, wie unzureichende oder unzuverlässige Quellen, Subjektivismus bei der Feststellung des Genus u. dgl., wobei nicht einmal Druckfehler auszuschließen sind.

Es mag der Eindruck entstehen, daß es sich bei den analysierten Diskrepanzen vorwiegend um wenig gebräuchliche Fremdwörter handelt, es ist jedoch zu bedenken, daß neue sprachliche Entwicklungstendenzen gerade bei Randerscheinungen anfangen, von dort aus ins System eindringen und dies unter Umständen sogar qualitativ beeinflussen können. Für den Deutschunterricht sind die erwähnten Tendenzen und Divergenzen allerdings irrelevant und dürften bestenfalls als linguistische Leckerbissen serviert werden.

Anmerkungen:

- 1/ Fremdwörterbuch, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1963.
- 2/ Großes Fremdwörterbuch, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1977.
- 3/ Der Große Duden, Bd. 5: Fremdwörterbuch, Bibliographisches Institut, Mannheim 1966 / 2. Auflage.
- * nicht vorhandene Form
- 4/ für die DDR außerdem: Der Große Duden, Wörterbuch und Leitfa-den der deutschen Rechtschreibung, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1967; Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, Akademie-Verlag, Berlin 1964; Meyers Neues Lexikon in acht Bänden, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1961;
für die BRD außerdem: Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter (Der Große Duden, Band 1), Bibliographisches Institut, Mannheim 1961; Mackensen, L.: Deutsche Rechtschreibung, Bertelsmann Ratgeberverlag, Gütersloh 1969; Wahrig, G.: Deutsches Wörterbuch. Bertelsmann Lexikon-Verlag, Gütersloh 1968.
- 5/ Vgl. Spitz, E: Beitrag zur Genusbestimmung der Substantive, in DaF 2/1965/4.

L a d i s l a v S i s á k

Einige Probleme der expressiven Wortbildung, dargestellt an der Bedeutungsgruppe der Personenbenennungen

Der Prozeß der Widerspiegelung der Außenwelt im menschlichen Bewußtsein verläuft bekanntlich in dialektischer Einheit von Rationalem und Emotionalem. Auch die sprachliche Kommunikation in natürlichen Sprachen erschöpft sich nicht in der bloßen Informationsübermittlung rationaler Natur, sondern umfaßt auch Bewegungen, den subjektiven Ausdruck von Emotions- und Willensbewegungen, wodurch der Sender eine bestimmte Haltung zu den gegebenen Fakten mit dem Ziel zum Ausdruck bringt, auf den Empfänger in einer bestimmten Richtung und mit einer bestimmten Absicht einzuwirken.

Auf der reichen Skala linguistischer und paralinguistischer Ausdrucksmittel und -möglichkeiten von emotionalen und Willenskundgebungen treten vor allem lexikalische Mittel hervor, denn sie sind aufs engste mit der Erkenntnis- und Wertungsaktivität des Menschen verknüpft. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß "die Stilfärbung eines Wortes die Signale aller anderen sprachstilistischen Elemente übertönt"/1/. Stilistische Konnotation und in ihrem Rahmen expressive Konnotationen können entweder in der Bedeutungsstruktur des Wortes angelegt sein, wobei sie auf der Ausdrucksebene nicht explizite ausgedrückt sind, oder sie können darüber hinaus auch formal - in der Wortstruktur - in Erscheinung treten. Die formal transparenten Einwortbenennungen sind Ergebnis der spezifischen Kombinationsverfahren innerhalb des Wortbildungsprozesses, die am Wort eine Spur hinterlassen. Die meisten auf diese Weise gebildeten Wörter sind dadurch gekennzeichnet, daß

ihre Bedeutung aus ihrer Form ablesbar ist. Auch die Untersuchung derart strukturierter Wörter oder Bedeutungsgruppen ist deshalb vorteilhaft und effektiv, weil ihre Bedeutung auch durch eine Form (binäre Struktur) unterstützt wird.

In unserem Beitrag wollen wir die Ausdrucksmöglichkeiten der deutschen Wortbildung im Bereich der inhärent expressiv konnotierten Lexik untersuchen und den Stellenwert und den Charakter der Wortbildungstypen /= WBT/ und -mittel bestimmen, die an der Bildung von expressiven Benennungen teilnehmen. Unsere Untersuchungen sollen an der Bedeutungsgruppe der Personenbenennungen /Individuativa/, die - synchron gesehen - wortbildungsmäßig/morphologisch motiviert sind, dargestellt werden. Die Ermittlung der Wortbildungspotenzen sowie das Wissen um die Gesetzmäßigkeiten der Wortbildungsprozesse, und zwar in einem spezifischen Bereich der Sprache, kann sowohl theoretisch als auch sprachpraktisch, besonders vom Standpunkt des Fremdsprachenunterrichts, belangvoll sein.

Einleitend sei vorausgeschickt, daß sich die expressive Wortbildung nicht wesentlich von der sog. notionalen unterscheidet. Unterschiedlich sind jedoch bestimmte Verfahren und Mittel, unterschiedlich kann auch die Bevorzugung der einzelnen WBT innerhalb der Wortbildungsarten /= WBA/ u. dgl. sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang nicht nur die Wortbildungsaktivität einzelner Wortarten als Wortbildungsbasen /= WBBa/, sondern auch das Inventar der Wortbildungsmittel /Formanten/ und deren Charakter, besonders vom Standpunkt der Wechselbeziehungen zwischen Komposition und Derivation (bzw. Präfixbildung) im Deutschen. Die Analyse der wortbildungsmäßig motivierten expressiven Personenbenennungen /= EPB/ zeigt, daß diese einen relativ breiten Wortbildungs"raum" ausnutzen. Im Kontinuum des Wortbildungssystems des deutschen Nomen funktionieren solche Mittel und WBT (übrigens nicht für diese Bedeutungsgruppe typisch), die von der deutschen wie auch von der europäischen Germanistik noch unlängst ziemlich uneinheitlich und widersprüchlich zu den Komposita oder zu den nicht mehr "wahren" Komposita /2/ bzw. zu den Strukturen mit Halbaffixen /3/ und schließlich zu den Derivaten /4/ gerechnet wurden /5/. In diesem Sinne scheint der linguistische Status der sprachlichen Elemente nicht unproblematisch zu sein, die als determinier-

te Konstituenten beim Paar Determinativkompositum - explizites Derivat die onomasiologische Basis /6/ zum Ausdruck bringen. Bekanntlich wird die onomasiologische Basis (das Determinatum) beim Determinativkompositum in Form eines freien Morphems ausgedrückt, dagegen beim expliziten Derivat auf eine Begriffsklasse nur allgemein, kategoriell hinweisend. Die erwähnten Teilsysteme sind dabei voneinander nicht scharf und genau abgegrenzt. "In der Sprache, nicht nur im Wortschatz, gibt es nämlich immer auch Erscheinungen, die nicht voll systemhaft oder überhaupt nicht systemhaft sind. Das hängt mit der Tatsache zusammen, daß Sprachklassen nicht geschlossen, sondern mehr oder weniger offen sind" /7/.

Die Verhältnisse zwischen Kompositionsglied und Affix, zwischen Komposition, Derivation und Präfixbildung reflektieren die Prozesse jenes dynamischen Gebiets der sprachlichen Nomination, wo offenkundig ein allgemeiner sprachlicher Widerspruch zwischen der Zweigliedrigkeit der Benennung und der Einheitlichkeit der Bedeutung, zwischen Motiviertheit und Demotivierung lebendig ist - ein dialektischer Widerspruch, der den beiden entgegengesetzt wirkenden Sprachprozessen entspringt: der Tendenz zur Motiviertheit von (Einwort-)Benennungen und der Tendenz zur Idiomatisierung bis zur völligen Demotivierung. Durch eine einheitliche Bedeutung gefördert, zielt die sprachliche Entwicklung auf das allmähliche Verdunkeln bis hin zum Verwischen der Motiviertheit von Benennungsstrukturen ab, d.h. auf eine einheitliche Form. Dies kann gerade im Deutschen, das durch eine hohe Zahl der wortbildungsmäßig motivierten Wörter gekennzeichnet ist, gut beobachtet werden: Aufgrund der besonders hohen systemhaften wie empirischen Produktivität der Komposition können Mehrwortbenennungen (als onomasiologische wie auch Aussageerscheinungen) leicht zu Komposita unverbirt werden /8/, diese sich allmählich zu einer Affixbildung entwickeln. Bei den letzteren können die Motivationsbeziehungen nach und nach dermaßen abgeschwächt werden, daß sie bei den kompetenten Sprachbenutzern nicht mehr eindeutige formale und semantische Assoziationen hervorrufen und als Simplizia empfunden werden. Zwar durchlaufen einzelne Benennungen zwangsläufig nicht alle diese Stufen, aber als eine Tendenz kann der Demotivationsprozeß kaum geleugnet werden. Ihr wirkt eine andere Tendenz entgegen, und zwar die Bildung immer neuer Benennungen

mit einer durchsichtigen Wortbildungsstruktur, mit motivierten Bedeutungsbeziehungen, die als eine "mehrdimensionale" Vermittlungsstütze beim Erschließen der lexikalischen Bedeutung neugebildeter Wörter besonders in der rezeptiven Kommunikationsphase (Analyseaspekt) von Bedeutung sind. Dynamische Prozesse, die im Bereich der sprachlichen Nomination das Kontinuum zwischen Mehrwortbenennung und Simplex umfassen, bewirken eine spezifische "Aufgabenteilung" zwischen den einzelnen Typen von Benennungsstrukturen.

Die Fragen der Beziehung von Komposition und Derivation (im Deutschen übrigens stärker ausgeprägt als beispielsweise in den slawischen Sprachen) stellen somit eines der linguistischen Probleme dar, die die Beziehung von sprachlichen Systemen und Teilsystemen sowie deren Abgrenzung betreffen. Um folglich die Teilsysteme der Komposition und der Derivation gegeneinander abgrenzen und den Charakter sowie den Stellenwert der zur Bildung der EPB verwendeten WBT und -mittel bestimmen zu können, müssen zumindest Antworten auf folgende Fragen gefunden werden:

- a/ Über welche relevanten Merkmale verfügen die Bildungen, die das Zentrum des jeweiligen Teilsystems formen?
- b/ Welche Eigenschaften sind den Zonen außerhalb des jeweiligen Zentrums zuzuschreiben?
- c/ In welchen WBT im Rahmen des Modifikations- bzw. des Mutations-typs onomasiologischer Kategorien ist die Hauptmasse der EPB konzentriert?

Es lassen sich folgende Feststellungen treffen:

1. Zwischen der 2. unmittelbaren Konstituente /= UK/ eines Determinativkompositums und der 2. UK eines expliziten Derivats, d.h. zwischen den Ausdrucksformen der onomasiologischen Basis einer Benennung, besteht ein wesentlicher Unterschied im Grad der Explizitheit der Bedeutung: Beim Kompositum wird die onomasiologische Basis in Form eines Wortes mit seiner voll entfalteten lexikalischen Bedeutung ausgedrückt, während es beim Derivat durch ein gebundenes Morphem mit einer entkonkretisierten kategoriellen Bedeutung wiedergegeben wird.

2. Zwischen der Bedeutung des Suffixes und der des homonymen Lexems können nicht mehr die Beziehungen der semantischen Identität festgestellt werden: Ein ursprünglich selbständiges Wort

hat in semantischer Hinsicht solch eine Entwicklung durchlaufen, daß es schließlich zur Spaltung der lexikalisch-semantischen Einheit mit folgender Umfunktionierung kommen kann. Weitgehend semantisch umstrukturiert, und zwar in Richtung Entkonkretisierung, die durch den Verlust von spezifizierenden Semen zustandekommt, hört eine derart entstandene sprachliche Einheit auf, lexematischen Charakter zu tragen und eine autonome Benennungseinheit zu sein - sie kann eine andere Funktion übernehmen oder eine andere Entwicklung erfahren. In der neuen Funktion - als Wortbildungsmittel - vermag sie aber mehr: Als weitgehend desemantisiertes Element mit verallgemeinerter Bedeutung kann sie zum potentiellen Wortbildungssuffix werden. Als ein Ausdruck der Tendenz, die Homonymie zwischen Suffix und Lexem zu neutralisieren, können bestimmte Einschränkungen im freien Gebrauch des Lexems beobachtet werden /9/.

3. Eines der Hauptmerkmale der Wortbildungssuffixe ist ihre Fähigkeit, mit einer großen Anzahl von Basen eine Verbindung einzugehen und Reihen von Benennungen zu bilden, d.h. produktiv zu sein. Eine andere Ausprägung ist bei Determinativkomposita /= DK/ zu sehen: Der wenig stabile Charakter der semantischen Verbindung der beiden UK läßt verschiedene semantische Beziehungen offen, die durch eine "Streuung" der Wortbildungsbedeutungen /= WBB/ und durch schwach ausgebaute Reihen von Bildungen gekennzeichnet sind.

4. Die semantische Beziehung zwischen den beiden UK des DK ist ziemlich lose und mehr verallgemeinert als jene innerhalb der Konstruktion von freiem und gebundenem Morphem: Besonders dort, "wo es über die reine Benennung von Sachen hinausgeht, enthalten die Zusammensetzungen oft zu wenig Anhalt und Hinweis auf die inhaltlichen Beziehungen der Bestandteile, und darunter leidet die inhaltliche Sicherung der Prägungen" /10/. Dies hat zur Folge, daß einerseits den isomorphen Strukturen eine nicht explizite ausgedrückte Vielfalt von unterschiedlichen Typen semantischer Beziehungen innewohnt, während andererseits die Identität eines Suffixes in Kombination mit den anderen determinierenden Faktoren des WBT die Identität aller Derivate und deren WBB als verallgemeinerte invariante semantische Beziehung zwischen den UK mit sich bringt. Die behandelten, das jeweilige Teilsystem konstituierenden Grö-

Ben können hierbei als Abgrenzungsmerkmale für die an der Bildung von EPB in der Gegenwartssprache beteiligten WBT verwendet werden. Unsere Bestandsaufnahme erfaßt neben den WBT mit inhärent expressiver Konnotation auch solche, deren expressive Färbung adhären-ten Charakter trägt (vgl. die Strukturen mit expressiv merkmallosem Suffix -er):

A. Mutationstyp

Nomina agentis:	$B_{V/expr/}$. D/er (1/	Schwätzer
	$B_{WG/expr/}$. D/er (1/ WG=S _a -V _{trans}	Versemacher
	$B_{WG/expr/}$. D/er (1/ WG=Adv - V	Wichtigtuier
	$B_{WG/expr/}$. D/er (1/ WG=pS - V _{intrans}	Eckensteher
	$B_{V/+}$ expr/ . D/ler (1/	Versöhnler
	$B_{V/+}$ expr/ . D/ling (3/	Eindringling
	$B_{V/+}$ expr/ . D/bold (1/	Raufbold
	$B_{V/dt. B/}$. D/ant/	Bummelant
	$B_{V/+}$ expr/ . D/fritze//suse/ /meier/	Nörgelfritze, Heulsuse, Quatschmeier
	$B_{V/+}$ expr/ . D/bruder//schwester/ /onkel/ /tante/ /base/	Trinkbruder, Klatschbase
	$B_V \cdot B_{S/HUM, PART/}$	Plappermaul
	$B_V \cdot B_{S/ARTEF/}$	Plaudertasche
	$B_V \cdot B_{S/ANIMAL/}$	Brumbär
Nomina actoris:	$B_{S/+}$ expr/ . D/ler (1/	Profitler
	$B_{S/+}$ expr/ . D/ling (2/	Lüstling
	$B_{S/+}$ expr/ . D/bold (2/	Witzbold
	$B_{S/ARTEF/}$. D/fritze/	Tabakfritze

$B_{S/-ARTEF/}$. D/bruder//schwester/ /onkel//tante/	Reiseonkel
$B_{S^1} \cdot B_{S^2/ANIMAL/}$	Ballettratte

Nomina attributiva:

$B_{A/+}$ expr/ . D/ling (1/	Frechling
$B_{A/+}$ expr/ . D/chen (4/	Liebchen
$B_{A/+}$ expr/ . D/ian/	Liedrian
$B_{A/+}$ expr/ . D/meier/	Schlaumeier
$B_A \cdot B_{S/HUM, PART/}$	Langbein

B. Modifikationstyp

B_S . D/chen (3/ /lein (3/	Doktorchen
B_S . D/ling (5/	Dichterling
$B_{S/fremd/}$. D/aster/	Philosophaster

Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß einzelne WBT der EPB (ob produktiv oder eher nur aktiv, sei vorläufig unberücksichtigt) unregelmäßig über die WBA verteilt sind. Das betrifft sogar die Modifikationsbedeutungen, die sowohl als Derivate als auch als Präfixwörter üblich sind, im letzteren Falle jedoch nur begrenzt verbreitet. So ist das onomasiologische Merkmal aller im Rahmen des Modifikationstyps gebildeten EPB, bei denen expressive Konnotationen durch die qualitative Diminution erzeugt wird, jeweils durch eine Konstituente suffixaler Natur repräsentiert. Neben den produktiven Typen mit /chen(3/ und /lein(3/ wurde der Typ in der Funktion /ling(5/ entwickelt, der sich in der Gegenwartssprache als "überraschend produktiv" erweist /10/. Darüber hinaus ist der Bestand an heimischen Wortbildungsmitteln um das lateinische Pejorativsuffix -aster bereichert worden, das zwar ausdrucksstarke Personenbenennungen bildet, aber - als fremdes Suffix - entsprechenden systematischen Beschränkungen unterliegt und zahlenmäßig nur eine kleine Reihe Derivate mit fremden Basen (Poetaster u.a.) entwickelt hat. Die ersten drei Vorlagen zeich-

nen sich zwar durch geringe systematische Beschränkungen aus, allerdings macht der Sprachbenutzer von den im Wortbildungssystem angelegten Potenzen nicht reichlich Gebrauch. Es werden des öfteren andere Ausdrucksmöglichkeiten bevorzugt, vor allem attributive Wortgruppen mit expressiv merkmalshaftem Adjektiv.

Gerade das Mißverhältnis zwischen dem vom Sprachsystem her möglichen und dem tatsächlich Realisierten und im Sprachgebrauch Akzeptierten ist im Bereich der qualitativen Diminution (und zwar nicht nur in der semantischen Gruppe von Personen) im Gegensatz zu den Verhältnissen in den slawischen Sprachen ziemlich auffallend und kann nicht ohne konkrete Interferenzauswirkungen seitens slawischer Muttersprachler bleiben (vgl. die Tendenz, die Äußerungen in deutscher Sprache durch affektbetonte Diminutiva verschiedener semantischer Gruppen zu übersättigen bzw. deutsche attributive Wortgruppen, die manche unüblichen Diminutivformen ersetzen, auch in die eigene Muttersprache wortwörtlich, nicht aber sprachüblich zu übersetzen).

Der Anteil der Komposition ist bei der qualitativen Diminution von Personenbenennungen nicht nachweisbar, die modifizierende - pejorative oder meliorative - Bedeutung hat hier in den suffixalen WBT ihre Repräsentanz. Hier sei noch nebenbei bemerkt, daß die Augmentativbildungen, die im Deutschen im Typ mit einem Substantiv als 1. UK in intensivierend-augmentativer Funktion ihren Ausdruck finden, ebenfalls affixalen Charakter tragen: Die 1.UK hat sich in der neuen Funktion als peripheres Präfix profiliert. Gegenüber den gleichstrukturierten (Verbal-)Abstrakta und Sachbenennungen (Mordsgeschrei, Heidengeld) ist den Typen von EPB (Mordskerl) eine schwache Aktivität eigen. Von den substantivischen Präfixen sei das in verstärkender Funktion gebrauchte Präfix *erz-* erwähnt, das vorwiegend mit Personenbenennungen verbunden wird, die bereits eine negative Wertung beinhalten (Erzlügner). Der Präfixstatus von *erz-* ist nicht zu leugnen. Die WBT mit den übrigen Substantivpräfixen sind in dieser Bedeutungsgruppe kaum ausbaufähig. Daraus folgt, daß die dominierenden Wortbildungspotenzen der Bildung von EPB nicht innerhalb der Modifikation beruhen, und zwar weder im Rahmen der Derivation noch innerhalb der Präfixbildung, die für das Nomen wenig profiliert ist.

Im Zusammenhang mit dem Transpositionstyp ist wohl die Tatsache

zu erwähnen, daß bereits das Wesen des Typs und seine WBB (die Vergegenständlichung einer Eigenschaft, eines Prozesses oder die Veränderung einer Merkmalsbestimmung in das Merkmal als solches) die Frage der Bildung von Personenbenennungen ausschließt, und zwar auch die Bildungen vom Typ "der Kranke", wenn die Abstraktionsposition von Adjektiven in Substantive nicht mit der Substantivierung von Adjektiven gleichgesetzt werden soll.

Die übrigen o.g. wortbildungsmäßig motivierten EPB und entsprechenden WBT der Derivation zeichnen sich durch solche semantischen Beziehungen aus, daß sie in den Mutationstyp einbezogen werden können. Hierher können deverbative, deadjektivische und desubstantivische Personenbenennungen gezählt werden.

Im Gegensatz zu den EPB mit Modifikationsbedeutungen drücken die Bildungen der Mutation kompliziertere Bedeutungsbeziehungen aus, und zwar - bei Personen - ihre sozialen Rollen oder ihre Eigenart /12/. Für diese Benennungsbedürfnisse bietet das Wortbildungssystem eine beträchtliche Zahl von spezialisierten Derivationselementen. Eine besondere Stellung hat aber das Suffix *-er* in der Funktion *-er*(1 mit denotativer Bedeutung auch im Bereich der EPB. Andererseits ist zu betonen, daß im Rahmen der (expressiven) Wortbildung starke Beschränkungen bei der Kombination von heimischen und fremden Elementen herrschen, und zwar bei der Verbindung von heimischen Basen mit fremden Suffixen, so daß die Bildung weitgehend blockiert wird. Diese Beschränkungen verursachen, daß hier fast ausschließlich heimische Suffixe zur Geltung kommen. Zwar läßt das Durchbrechen derartiger Beschränkungen einen stilistischen Spannungsbogen und auch Derivate mit ausgeprägten expressiven Konnotationen entstehen, ihre Zahl ist jedoch ziemlich begrenzt, es gibt nur vereinzelte Belege (vgl. Bummelant, Wichtikus, Pfiffikus, Blumist, Buckelinski u.a. /13/. Nach Wilmanns seien fremde Suffixe (außer *-ei*) im älteren Nhd. öfter gebraucht worden als jetzt /14/. Folglich ging die Produktivität der Mischtypen in der Gegenwartssprache zurück.

Was die Produktivität der WBT mit inhärent expressiven Konnotationen betrifft, so sind die meisten - im Vergleich mit denen der notionalen Wortbildung - nicht sehr produktiv. Im Bereich der Expressiva wortbildungsmäßiger Provenienz ist es übrigens ziemlich

problematisch, wenn überhaupt möglich (und notwendig), die Produktivität der einzelnen WBT genau zu erfassen. Hier sind eigentlich fast alle Typen potentiell produktiv, was manche unerwartet entstandenen okkasionellen Bildungen bezeugen. "Selbst 'unproduktiv' (Hervorhebung im Originaltext) scheinende Wortbildungsstrukturen, die aber 'durchsichtig' und durch die Motivationsbeziehungen im System des Wortschatzes verankert sind, dürfen nicht unbeachtet bleiben, da die Wahrscheinlichkeit eines weiteren Ausbaus der Reihe nicht auszuschließen ist und sie allein durch ihre 'Koprsenz' im 'Sprachschatz' als potentiell Muster wirken oder das eventuelle Üblichwerden anderer Morphemgefüge hemmen können" /15/. Expressive WBT als Produzenten von bildkräftigen und frappanten Personenbenennungen sind gewöhnlich durch mittlere bis schwache Produktivität gekennzeichnet. Sie halten sich im Wortbildungssystem vor allem deshalb, weil eine hohe Frequenz im Gebrauch ihr Funktionieren fördert. Die Frequenz der EPB - wie anderer Expressiva - hängt mit ihrem Geltungsbereich eng zusammen: "Expressive Konnotationen sind umso häufiger anzutreffen, je gesenkter die stilistische Konnotation ist" /16/, d.h., vor allem im Substandard werden sie oft gebraucht.

Anders reagieren die Typen mit einem Suffix ohne expressive Färbung, wobei die Expressivität des Derivats durch die expressiv markierte Basis erzeugt wird, vgl. die Strukturen mit -er(1). Gerade dieses Suffix funktioniert nämlich im Rahmen der relativ sehr produktiven WBT der EPB. Hoch ist seine Wortbildungsaktivität mit Verben und mit Phraseologismen als Basis, besonders mit den als S - V_a trans strukturierten Phraseologismen.

Diese Struktur geht als zusammengesetztes onomasiologisches Merkmal - eine typische Struktureigenschaft des Deutschen - in die onomasiologische Struktur des Derivats ein und wird explizite ausgedrückt. Die Semantik des Phraseologismus samt dessen Konnotation findet dann im Derivat ihren Niederschlag. Auch die Analogiebildung ist bei -er(1)-Strukturen ausgeprägt.

Ein geringes Inventar an den zur Bildung der Personenbenennungen im allgemeinen und der EPB im besonderen vorhandenen Wortbildungsmorphemen ließ mehrere spezifische Ableitungsmittel entstehen. Während die Suffixe -er, -ler, -ling, -bold, -rich

über alle Merkmale des Systems der Derivation verfügen, so daß es sich um Elemente des Zentrums handelt, bedürfen die EPB vom Typ a/ Nörgelfritze, Schlaumeier - b/ Trinkbruder, Klatschbase - c/ Naschkatze, Freßsack einer eingehenderen Interpretation. Die onomasiologische Basis ist bei a/ von einem Vor-/Familiennamen, bei b/ von einer Verwandtschaftsbezeichnung, bei c/ von einer Tierbezeichnung bzw. einer Sachbezeichnung besetzt. Die 2. UK in a/, b/ und c/ ist somit durch eine homonyme Form repräsentiert, allerdings nicht in der hier vorgestellten Funktion bzw. Bedeutung. Die Konstituenten -fritze, -suse haben ihre Identifizierungsfunktion und den ihnen eigenen Charakter eingebüßt, bei den Konstituenten -bruder, -schwester u.dgl.kam es durch die allmähliche "Verwitterung" einiger spezifizierender Seme zum Erlöschen ihrer lexikalischen Bedeutung in den EPB: Nörgelfritze, Nörgelpeter erfüllen keine identifizierende Funktion mehr, Trinkbruder ≠ Bruder usw. Die Konstituenten beinhalten nur noch eine deonymisierte bzw. desemantisierte Bedeutung, der weder ein Denotat noch eine Denotatsklasse, weder Identifikation (durch Eigennamen) noch Charakterisierung (durch Appellativum) zugeschrieben werden kann. Neben den Semen "Mensch", "Sexus" kommt auch das Sem "expr" zur Geltung, das aus denjenigen noch lebendigen Assoziationen zum jeweiligen selbständigen Homonym resultiert, die die Expressivität der erörterten WBT zu bewirken vermögen. Eine begrenzte Zahl an Bildungselementen hat stärkere Serien entwickelt. Daraus kann man folgern, daß es möglich ist, die erwähnten Konstituenten als Suffixe der Peripherie der Derivation zu betrachten.

Eine derartige Funktionsveränderung kann bei -affe (Zieraffe), -sack (Freßsack) kaum nachgewiesen werden. Die Bedeutung "Person" ist nicht anwesend, sondern durch eine Metapher, durch eine bildliche "Pro-Form" ausgedrückt. Darüber hinaus werden die meisten in dieser Funktion auftretenden Tierbezeichnungen (Bär, Affe, Gans u.a.) auch in freiem Gebrauch als Schimpfnamen gebraucht. W. Fleischer behandelt die Bildungen als Komposita mit komparativen Phraseologismen als Basis /17/, vgl. Naschkatze (aus: naschen wie eine Katze). Der Typ mit einer personenbezogenen Tier- bzw. seltener Sachbezeichnung als 2. UK ist produktiv.

Im Rahmen der Komposition hat sich ein WBT ausschließlich für die Bildung von Personenbenennungen mit expressiver Konnotation bereits in älteren Perioden profiliert und seine Produktivität nicht eingebüßt - der Typ der Possessivkomposita. Die Expressivität der Bildungen wird nicht nur durch die metonymische Darstellungsweise des Menschen deutlich, sondern auch durch eine bewußte Ungenauigkeit, die in einer merkmalfhaften Ambivalenz des Sexus mündet. Die Possessivkomposita sowie die Komposita vom Typ Zieraffe und teilweise auch die vom Typ Freßsack stellen wohl den Hauptbeitrag der wortbildungsmäßig motivierten Komposita (nicht der Komposition als WBA überhaupt) zur Bereicherung der EPB dar.

Die Determinativkomposita sind in erster Linie im Bereich der notionalen Lexik (hier besonders als Termini usw.) voll ausgelastet, und zwar dank der Funktionsbreite der 1. UK, die einen Fächer von WBB zu realisieren vermag. Werden die EPB als (mehrgliedrige) Komposita mit einer Personenbenennung als 2. UK trotzdem gebildet, dann drückt die 1. Konstituente vor allem eine Wertung oder einen Vergleich aus (Dutzendmaler, Ellbogenmensch). Ihre Expressivität ergibt sich jedoch aus der Verletzung der semantischen Kongruenz zwischen den UK. Als solche werden sie innerhalb der Semantik untersucht. Im allgemeinen ist die Produktivität von Kompositionstypen der EPB mit einer explizite genannten Personenbenennung als 2. Konstituente besonders im Hinblick auf die enorm großen Wortbildungspotenzen der Komposition relativ nicht hoch /18/.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die semantische Gruppe der wortbildungsmäßig motivierten EPB vorwiegend die WBT im Rahmen des Benennungstyps der Mutation nutzt. Der Bildung von EPB sind konkrete WBA und WBT vorbehalten, und zwar im Kontinuum, das sich zwischen dem relativ schwach reagierenden Zentrum der Komposition und dem produktiven Zentrum der Derivation erstreckt, wobei sich die Wortbildungsaktivität in beträchtlichem Maße (besonders bei der umgangssprachlichen und salopp-umgangssprachlichen Lexik) auch in den beiden peripheren Zonen zwischen Komposition und Derivation konzentriert.

Anmerkungen

- 1/ Mistrik, J.: Štylistika slovenského jazyka. Bratislava 1977, S. 94.
- 2/ Henzen, W.: Deutsche Wortbildung. Tübingen/3, 1965, S. 192.
- 3/ Stepanova, M.D.: Slovoobrazovanie sovremennogo nemeckogo jazyka. Moskva 1953, S. 79.
- 4/ Fleischer, W.: Entwicklungstendenzen der nominalen Wortbildung (2), in: Deutsch als Fremdsprache 2/1965/4, S.16 ; vgl. auch Grimm, H.J.: Einige Gedanken zum Begriff "Halbsuffix", in: Sprachpflege, Leipzig 1968, S.82.
- 5/ Neuere Darstellungen der deutschen Wortbildung gehen bei der Abgrenzung von sprachlichen Systemen und Teilsystemen von der Theorie von Zentrum und Peripherie aus, wie sie die Prager Schule ausgearbeitet hat. Das Inventar von Suffixen und Präfixen ist in drei abgestuften Gruppen erfaßt, was die Verhältnisse im Kontinuum des Wortbildungssystems und die Beziehungen zwischen einzelnen Teilsystemen objektiver widerspiegelt. (Vgl. Fleischer, W./ W. Hartung/J. Schildt/ P. Suchsland (Hrsg.): Deutsche Sprache. Kleine Enzyklopädie. Leipzig 1983, S. 242.)
- 6/ Hier und im weiteren stützen wir uns auf die von M. Dokulil dargelegte Konzeption der onomasiologischen Kategorien in der Wortbildung. (Vgl. Dokulil, M.: Tvorení slov v češtině 1. Teorie odvozování slov. Praha 1962, S. 29 ff.
- 7/ Filipec, J.: Probleme des Sprachzentrums und der Sprachperipherie im System des Wortschatzes, in: Travaux linguistiques de Prague 2. Prague 1966, S. 258.
- 8/ Die Univerbierung muß nicht unbedingt in Form eines Kompositums erfolgen, diese Phase kann fehlen und durch eine andere Form repräsentiert sein; das hängt weitgehend vom Sprachtyp wie auch von den Benennungsstrukturen ab, die für eine Sprache typisch sind.
- 9/ Fleischer, W.: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig/4 1976, S. 70.
- 10/ Weisgerber, L.: Vierstufige Wortbildungslehre, in: Muttersprache 2. Mannheim, Zürich 1964, S. 34.

- 12/ Erben, J.: Zur deutschen Wortbildung, in: Probleme der Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1976, S. 304.
- 13/ Murjasov spricht in diesem Zusammenhang von der exotischen Beschaffenheit des Modells. (Vgl. Murjasov, R. Z.: Nekotorye voprosy slovoobrazovatel'noj struktury slova. Voprosy jazykoznanija 4. Moskva 1974, S. 97 ff.)
- 14/ Wilmanns, W.: Deutsche Grammatik. Zweite Abteilung: Wortbildung. Strassburg 1899, S. 382.
- 15/ Erben, J.: Einführung in die deutsche Wortbildungslehre. Berlin (West) 1979, S. 47.
- 16/ Hansen, K.: Englische Lexikologie. Einführung in die Wortbildung und lexikalische Semantik. Leipzig 1982, S.23.
- 17/ Fleischer, W.: Phraseologische Derivation, in: LAB 26. Leipzig 1980, S. 53.
- 18/ Beachte auch starke Bildungsbeschränkungen bei Komposita mit einer Personenbenennung als 2. UK bei adjektivischem erstem Glied. Hier kann von einer Aufgabenteilung zwischen Kompositum und Wortgruppe mit adjektivischem Attribut und Personenbenennung gesprochen werden. (Vgl. Anm. 9/, S. 85 f.).

J a r o m í r Z e m a n

Einige Bemerkungen zum Status der Stellungsglieder in der Grammatik

Der Begriff des Stellungsgliedes als Einheit der topologischen Struktur des Satzes findet sich nur in wenigen Grammatiken und ist verhältnismäßig neu. Zwar stößt man bereits in der "Inneren Form"/1/ darauf, und er taucht auch in der "Deutschen Grammatik" von HELBIG und BUSCHA /2/ auf, aber hier wie dort ist er lediglich ein erstes Ergebnis operationeller Verfahren, deren eigentliches Ziel die Gewinnung von Satzgliedern ist. Eine angemessene und präzise Darstellung der Wortfolge auf der Ebene des Satzes macht es jedoch erforderlich, zwischen den Begriffen Satzglied und Stellungsglied genau zu unterscheiden, auch wenn die Satzgliednamen aus praktischen Gründen für Stellungsglieder verwendet werden. Beide Einheiten gehören nämlich ganz verschiedenen grammatischen Ebenen an. Aus ihrer Identifizierung haben sich letzten Endes diejenigen enormen Schwierigkeiten ergeben, die sich der Beschreibung der Wortstellungsregularitäten in den Weg stellten. Freilich war die Wortstellung lange Zeit geradezu ein Stiefkind der grammatischen Forschung, und das Kapitel, das sie behandelte, wurde, wenn überhaupt, so doch meistens nur der Vollständigkeit halber hinzugefügt. Bereits aus praktischen Gründen gab es wenig Anlaß dazu. Bereitet doch bekanntlich die richtige Wortfolge - anders als andere Bereiche der Grammatik - dem Muttersprachler kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Im Gegenteil: der "naive" Sprecher hält sie (mehr oder weniger unbewußt) für eine Art "logischen Aufbau" seiner Gedanken /3/,